Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von Edwin Groening.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen. Göthe.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Herm. Grieben.

№ 190. Freitag, den 16. August 1850, Abends 6 Uhr. Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12½ Sgr., pro Woche 3½ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7½ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1½ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

Minister Stein.

(Fortsetzung.)

Wenige Tage nachdem die letzten Franzosen aus Berlin ausgezogen waren, traf Stein daselbst ein. Er lebte ruhig im Kreise seiner Familie, als der neue französische Gesandte, Herr von St. Marsan, in den ersten Tagen des Januars (1809) mit einem kaiserlichen Dekret in Berlin eintraf, worin Stein als Feind Frankreichs und des Rheinbundes erklärt, die Beschlagnahme seiner Güter und, wenn er persönlich betroffen würde, seine Verhaftung befohlen wurde. Herr von St. Marsan machte Stein durch den holländischen Gesandten mit diesem Befehl bekannt, und bat ihn, sogleich abzureisen, damit er ihn schon als abgereist betrachten könne. Mit Hülfe treuer Freunde gelangte Stein heimlich und ungefährdet über die schlesische Grenze und traf am 16. Januar in Prag ein. Die Achtserklärung aber wurde überall, wo französische Truppen in Deutschland standen, durch öffentlichen Anschlag bekannt gemacht, und mit Staunen las die Menge, oft zum ersten Mal, den Namen des Mannes, auf den Napoleon wie auf einen Unbezwinglichen fahndete. Aller Edlen Herzen fühlten sich, wie Gneisenau später an ihn schrieb, dadurch näher an ihn angeschlossen. Er gehörte ehedem nur dem preußischen Staate an, nun der ganzen civilisirten Welt.

Von Prag begab sich Stein schon nach wenig Tagen auf den Wunsch des Grafen Stadion, des österreichischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, nach Brünn. Er hatte eben Zeit gehabt, seine frühere Bekanntschaft mit Gentz zu erneuern und die Briefe seiner besorgten Freunde zu empfangen. Der König selbst schrieb ihm und gab ihm Beweise der aufrichtigsten Theilnahme. Trotz des Drängens des französischen Gesandten hatte er mit dem Erlaß der Verhaftsbefehle gegen Stein gezögert, bis er ihn in Sicherheit wußte, und Gneisenau war ausdrücklich beauftragt, ihn zu schützen.

Steins Nachfolger im Ministerium waren auch wenig geeignet, seinen Verlust vergessen zu machen. An Schons Stelle, den Stein zu seinem Nachfolger als Finanz-Minister vorgeschlagen hatte, war Herr von Altenstein getreten. Altenstein besaß philosophische Bildung und klassische Gelehrsamkeit, aber keine Kenntnisse im Finanzfach; er wäre auch weniger schwierigen Zeiten nicht gewachsen gewesen. Doch traute er seinen Fähigkeiten, entfernte die talentvollsten Männer absichtlich von sich und hielt die Bildung eines Staats-Raths, den Stein empfohlen hatte, für unnütz. Graf Dohna, der Minister des Innern, war wohlgesinnt, aber schwach. Statt die Reformen der innern Verwaltung fortzuführen, ward er aus Besorgniß, in Dinge verwickelt zu werden, die er nicht begriffe, ein Gegner derselben. Beyme, der Großkanzler, hielt noch am längsten an Steins Ideen fest; er hatte es Stein bei seinem Abgange feierlich gelobt; doch als er sah, daß er Altensteins und seines Schwagers Nagler Einfluß nicht würde besiegen können, fügte er sich auch ihren Wünschen. Vergebens suchte Schön Steins Pläne durchzusetzen; überall zurückgestoßen, stand er bald voll Schmerz und Zorn von der fruchtlosen Arbeit ab. Nur Scharnhorst harrte aus. Seine Stellung ward zwar immer einsamer. Aber wenigstens im Kreise seiner Verwaltung ward die neue Bahn eingehalten.

Gleich nach dem Eintritt Altensteins hatte der König die Einladung nach St. Petersburg angenommen. Die Wirkung dieser Reise schildert Gneisenau in einem Briefe vom 3. März, welcher auch Stein veranlaßte, in einigen energischen Worten nur seine bereits früher darüber geäußerte Meinung zu wiederholen. In der That befestigte sich der König in Folge derselben immer mehr in dem Entschluß, nicht ohne Rußland zu handeln; und Oesterreich mußte seinen Kampf mit Napoleon allein ausfechten. Mit der gespanntesten Theilnahme folgte Stein allen Maßregeln des österreichischen Kabinets. Welche Ueberwindung kostete es seiner Feuerseele, unthätig bleiben zu müssen! Zu stolz, als Fremder seine Dienste anzubieten, hatte er gehofft, aus freien Stücken gerufen zu werden, und er wartete nur der geringsten Andeutung, um auf neuem Schauplatz die alte Thätigkeit zu entfalten. Graf Stadion aber mochte vor der gigantischen Kraft Steins bangen, und, treu dem österreichischen Prinzip, keine Talente von selbstständigem Charakter anzuwenden, entbehrte er lieber Steins Hülfe, als daß er sich der Gefahr seiner Herrschaft ausgesetzt hätte

Stein zum Zuschauen verdammt, verzehrte sich vor Ungeduld. Erst, als die Masse des französischen Heeres an der Donau zusammengezogen war, gingen die Oesterreicher über den Inn. Der Gang des Feldzuges ist bekannt: die Oesterreicher wurden zuerst geschlagen, siegten dann bei Aspern und unterlagen wieder bei Wagram. Stein hatte mit seiner Familie Brünn verlassen und sich nach Troppau begeben. Hier erhielt er die Nachricht, daß ein englisches Heer nach dem festen Lande gesendet werde, um eine Diversion im Rücken Napoleons zu machen. Dadurch ward in ihm die Hoffnung rege, daß, während Napoleon in Süddeutschland beschäftigt sei, Norddeutschland befreit werden könne. Er ergriff diesen Gedanken mit seinem schöpferischen Genie und bildete ihn sogleich bis in genaueste Detail aus. Er entwarf die genauesten Pläne, welchen Weg das englische Heer nehmen, welche Maßregeln der Prinz von Oranien zur Insurgirung des Volkes ergreifen, wie die Organisation des Landes ins Leben gesetzt werden solle; er bestimmte die einzelnen Gouvernements, die zu errichten, die Stellen, die zu besetzen seien, und machte selbst die geeigneten Leute für jeden Posten namhaft. Die Entwürfe, die vier Jahre später mit so überraschender Wirksamkeit ausgeführt worden sind, wurden jetzt schon von Stein fertig und abgerundet vorgelegt, und man erstaunt nur, wie sie 4 Jahre unausgeführt bleiben konnten.

So lange es zweifelhaft war, ob Oesterreich nach der Schlacht von Wagram den Krieg fortsetzen oder Frieden schließen würde, ging Gentz, die rechte Hand und das Organ des Grafen Stadion, auf die Pläne Steins mit Eifer ein. Es ist bezeichnend, welch unbegränztes Vertrauen selbst Gentz, dieser klare, skeptische Kopf von fast untrüglicher Menschenkenntniß, zu Stein hegte.

Mit dem Frieden, den Oesterreich nach langen Unterhandlungen am 14. Oktober abschloß, zerfielen natürlich auch alle Pläne, welche Stein unter Voraussetzung eines von Oesterreich fortgesetzten Kampfes für die Befreiung Norddeutschlands gebaut hatte. Von Preußen erwartete er unter seiner damaligen Verwaltung keine entscheidenden Thaten.

Das Ministerium Altenstein zeigte sich in der That der schwierigen Aufgabe nicht gewachsen, die der preußischen Verwaltung damals gestellt war. Nicht einmal die rein preußische Ordnung des Geschäftsbetriebes konnte aufrecht erhalten werden. Der Staat wäre im Innern zu Grunde gegangen, hätten nicht noch zu rechter Zeit die äußeren Schwierigkeiten das Ministerium gestürzt. Herr von Altenstein war nicht im Stande gewesen, die Zahlun-

---

R. Gottschall's „Ferdinand von Schill“

ist nun (den Bühnen gegenüber als Manuscript) im Druck erschienen und wir haben Gelegenheit, diese Tragödie, die auch auf der hiesigen Bühne zur Aufführung gekommen ist, näher zu betrachten.

Das Stück beginnt im Jahre 1809 auf einem freien Platze in Berlin, wo ein fliegender Buchhändler Schill's Bildniß feilbietet und ein Invalide ein Lied von Schill's Heldenthaten bei Kolberg singt. Ein Bürger Dresch ärgert sich darüber und stößt Schmähungen gegen Schill aus, der, wie er meint, durch den Kolberger Kampf die Franzosen nur in's Land gelockt habe und nur „Krieg zum Privatvergnügen“ führe. Stolpe, Schills Bursche, giebt dem Philister dafür „auch was zum Privatvergnügen,“ nämlich eine Ohrfeige. Es entsteht Tumult. Schill kommt dazu, schickt seinen Burschen auf die Wache und sagt dem Herrn Dresch die Wahrheit: „Ich achte den Bürger. Kennt ihr den greisen Nettelbeck in Kolberg? Beuge das Knie sich in Ehrfurcht vor solcher Bürgertugend! Da ist ein Herz in der Brust, das für's Ganze schlägt und der Blick geht weit über die Stadtmauern hinaus in das große Vaterland.“ — „Major und Gemeiner — das bläst Alles aus demselben Horn“, sagt Herr Dresch und geht hin, um beim Magistrat anzuzeigen, daß er eine Ohrfeige bekommen hat. Schill bleibt mit zwei Studenten zurück, die ihn auffordern, Preußens Ehre zu retten. „Was soll ich thun?“ ruft er; „der König will den Frieden; kann der Schill denn etwas anders wollen als der König? Wer folgt denn meinem Wink? Wo ist mein Recht? Kann ich das Schicksal meines Volkes lenken?“ Aber schon in der nächsten Szene taucht „ein ganzes Heer rebellischer Gedanken“ in ihm auf, als ihm Minister Stein einen Gruß und eine goldgestickte Brieftasche „von Ihr“ bringt. Ein Offizier des Schillschen Korps, Sebich, hat es belauscht, wie sein Major das Geschenk „von Ihr“ empfangen und geküßt hat, und läuft spornstreichs in das Haus des General Nöthel, dessen Tochter Schill's Geliebte ist. Er sucht seinen Major bei der Dame zu verdächtigen wegen der geheimnißvollen Brieftasche, wird aber kurz abgefertigt. Desto besser gelingt ihm die Verläumdung bei dem General, der bereits die Ohrfeigengeschichte erfahren hat und nun gegen Schill losfährt, in seinem Korps herrsche ein übermüth'ger Geist und schlechte Zucht: „ich sage, daß muß anders werden, Herr!“ — Schill erwiedert, das werde sicher anders werden, sobald nur erst der Krieg losgehe, und als ihm der General zuruft, es sei Parolebefehl, sich aller Reden zu enthalten, die zum Haß, zur Feindschaft gegen Frankreich aufregen: „wir wollen Frieden, und um jeden Preis“ — da bricht er aus: „Um jeden Preis — auch um den Preis der Schande? Raucht nicht das Blut von Jena, Auerstädt, von Eilau, Friedland? Giebt man nicht Gesetze von Cassel aus, und wir gehorchen feige? Wir sollen schweigen, wenn unsre Schmach aus tausend Niederlagen, wenn unser Schmerz aus tausend Wunden spricht?“ — Als der General ihn hierauf noch einmal kurz vermahnt und ihm mittheilt: „der Arndt, der Trott, der Catte sind geächtet, desgleichen der Minister Stein“ — da hält Schill seinen Zorn und seine Entrüstung nicht länger zurück, so daß der General die Tabackspfeife zu Boden wirft, heftig klingelt und schreit: „Major von Schill, Ihr seid mein Arrestant!“ — Während Schill den Säbel abgiebt, fällt der Vorhang.

Im 2. Akt finden wir Schill auf seinem Zimmer. Der geächtete Minister Stein ist bei ihm. Die Lichter sind tief heruntergebrannt, der Morgen dämmert. Schill kann zu keinem festen Entschluß kommen, Stein macht ihm

gen, welche vertragsmäßig an Frankreich zu entrichten waren, richtig zu leisten; 7 Millionen der schuldigen Contribution waren im Jahre 1809 rückständig geblieben. Vergebens suchte das Ministerium von dem französischen Kabinet durch politische Konzessionen, wie durch das Verbot des Tugendbundes Nachsicht zu erhalten; Napoleon drang auf schleunige Nachzahlung, und Herr von Altenstein wußte kein anderes Rettungsmittel vorzuschlagen — als die Abtretung Schlesiens. Der König, erschreckt, wendete sich auf Veranlassung des Fürsten Wittgenstein an Herrn von Hardenberg um Rath, und dieser überreichte ihm als Erwiederung eine Memoire, in dem die ganze Politik des Ministeriums auf's Schonungsloseste gegeißelt wurde.

In Folge dieses Memoires erhielt Hardenberg den Antrag, mit dem Titel Staatskanzler als erster Minister in die Regierung wieder einzutreten. Er forderte als erste Bedingung die Entlassung Altenstein's, Nagler's und Beyme's, und nachdem diese erfüllt und Napoleon seine Einwilligung erklärt hatte, übernahm er am 7. Juni 1810 die oberste Leitung sämmtlicher Staatsangelegenheiten, die ihm dann bis zu seinem Tode zwölf Jahre hindurch verblieben ist.

Sein erstes Geschäft war die Entwerfung eines Finanzplanes, der ihm die Befriedigung der französischen Forderungen erlaubte. Der Kern desselben war die Emission von 16 Millionen Papiergeld, welches als Circulationsmittel im Innern dienen würde, während das zur Deckung der auswärtigen Forderungen erforderliche baare Geld durch freiwillige und gezwungene Anleihen herbeigeschafft werden sollte. Einige andere Maßregeln, wie die Uebernahme der Provinzialschuldrn auf das Staatsvermögen, die Ausdehnung der Accise auf das flache Land, sollten theils zur Sicherung des Kredits, theils zur Vermehrung der Einnahmen führen. Sowohl Schön als Niebuhr, denen Hardenberg seinen Plan zur Prüfung mittheilte, erklärten sich dagegen. Stein dachte indessen viel günstiger von Hardenberg. Den Finanzplan, den Hardenberg ihm ebenfalls überschickt hatte, billigte er in den wesentsten Punkten, schlug nur statt der gezwungenen Anleihe und den übrigen partiellen Abgaben eine allgemeine und gleichmäßige Einkommensteuer vor und sandte zugleich eine Denkschrift über die Reform der öffentlichen Verwaltung zurück.

Trotz der Zustimmung aber, die Stein den Hardenbergschen Vorschlägen zollte, wollten seine Freunde ihre Meinung nicht fahren lassen und traten ganz aus der Verwaltung zurück. Stein tadelte dies Benehmen sehr strenge und wies auf 1. Kor. 10, 20 hin, wo geschrieben steht: „Und Jeder soll bleiben in dem Beruf, in den er berufen ist.“ —

(Schluß folgt.)

Die Gemeinderathswahlen

stehn vor der Thür, im Laufe der nächsten Woche sollen sie hier vollzogen werden. Jeder Wähler ist bereits im Besitze der gedruckten Wahlliste und kann sowohl mit sich als mit seinen Freunden und Bekannten zu Rathe gehen, wem er bei der Wahl seine Stimme geben solle. Es wird Jeder die Wahl für einen wichtigen Akt halten und mit uns überzeugt sein, daß die Ideen des Rechts und der Freiheit und des allgemeinen Wohlstandes nur durch Ausbildung des Gemeindewesens, durch das Streben einer vielseitigen und tiefen Bildung der Massen des Volkes, die sie nur in der engeren Gemeinde und durch sie empfangen können, zu verwirklichnn sind. Die Theilnahme an den ländlichen und städtischen Gemeindeämtern ist für das bürgerliche Leben recht eigentlich die Schule, in welcher der Gemeinsinn geweckt und gefördert werden kann. Wenn alle einzelnen Mitglieder der Gemeinde um die Angelegenheit des Ganzen sich kümmern, dann wird das Volk allmählig zu der Selbstständigkeit heranreifen, welche der Zielpunkt aller Gesetzgebungen ist. Das Ziel ist weit und der Weg zu demselben ein langsamer, das wissen wir Alle. Aber das Ziel ist das allein wahre und der Weg der allein naturgemäße, sichre und segenbringende. Dazu ist jedoch erforderlich, daß ihn Alle betreten und Niemand sich aus Gleichgültigkeit fernhalte. Möchten diese wenige Worte eine Mahnung für alle Wahlberechtigten sein, bei den bevorstehenden Gemeinderathswahlen von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen!

Kleine Lokalzeitung.

* Gestern Abend fand eine Vorberathung zu den Gemeindewahlen (3. Abth.) im Saale der Concordia-Ressource Statt. Es waren 56 Wahlberechtigte anwesend; Herr Stadtrath Hahn übernahm die Leitung der Berathung. Es wurden folgende 20 Herren als Wahlkandidaten aufgestellt: Thiele (aus Altschottland), Jebens, Trojan, D. W. Rosenmeyer, S. L. A. Hepner, Stadtrath Martens, Fr. Wüst, J. Dasse, Th. Gertz, Schäfer, Erpenstein, Lojewski, A. T. Rodenacker, Gibsone, M. A. Hasse, Pannenberg, B. M. H. Krüger, Dir. Dr. Löschin, R. A. Martens und C. H. Bulcke.

Eine andere Vorbereitung zu den Gemeinderathswahlen fand ebenfalls gestern Abend im Gewerbehause Statt. Es waren 114 Wahlberechtigte anwesend; den Vorsitz führten die Herren Lojewski und Heinrich Behrend. Es wurden von den anwesenden Wählern der dritten Abtheilung 40 Candidaten in Vorschlag gebracht und erhielten von diesen bei der vorgenommenen Abstimmung folgende 20 Herren die absolute Majorität Lojewski, H. Behrend, Haußmann, Klose, Rosalowski, Dr. Lievin, Sattler Zwar, Oberlehrer Tröger, Steimmig sen., Goldarb. Stumpf, Norden, Maurermstr. Leupolt, Clebsch, Kfm. Bischof, Kfm. Pretzell, Kfm. Semon, Schneidermstr. Aug. Krause, Bronceur Herrmann, Pred. Böck, Fischer (Neufahrwasser).

* Heute und morgen wird Herr Prof. Becker zum Besten der in der Schlacht bei Idstedt verwundeten Schleswig-Holstein'schen Krieger zwei große Extravorstellungen geben und darin die vierte Reihe „lebender Bilder“ vorführen. Auch Herr M. Averino hat den Ertrag seiner Vorstellung morgen zu demselben wohlthätigen Zwecke bestimmt.

* Gestern Abend musizirte Herr Musikdirektor Fr. Laade, der zu Ende dieses Monats Danzig bestimmt und für immer verläßt, mit seiner Kapelle in Schanasjahns Garten. Wir denken mit Schrecken an den Tag, wo Laade's Geige für Danzig auf immer verstummt und die musiklose Zeit hereinbricht. O wir haben uns in diese Laadesche Musik so hineingelebt, daß es uns ist, als müßte alles Vergnügen aus sein, wenn Laade uns verläßt, als müßte es in Brösen, Jäschkenthal und Schanasjahns Garten öde werden, wie im Schauspielhause während des Sommers. Freilich der Mensch überwindet Alles. Es werden andre Leute Musik machen, recht und schlecht wie's grade kommt, und die Danziger Welt wird fidel sein nach wie vor. Aber die Stammbesucher von Schanasjahns Garten, sie werden Laade künftig sehr vermissen, ihnen wird er nicht sobald ersetzt werden. Und so kam uns das gestrige Konzert wie ein Abschied vor, den Laade von den Terrassen uud lampenerhellten Lauben und von den lauschenden Hörern nahm. Hoffentlich nimmt er vor seiner Abreise noch viermal auf diese Weise Abschied von den Verehrern seiner Musik in Schanasjahns Garten.

* Heute Nachmittag fand im Schießgarten der F.-W.-Schützenbrüderschaft ein Preisschießen zu Gunsten der Schleswig-Holsteiner Statt. Die Preise bestehen in circa 60 Flaschen Wein, welche die Inhaber eines hiesigen Weingeschäfts zu dem Zweck ausgesetzt haben. Der Einsatz für 3 Schüsse ist 5 Sgr.

* In der Stadtv. Vers. vorgestern ist Nichts von besonderer Wichtigkeit zur Verhandlung gekommen Bürgerrechtsverleihungen, Prozeßkonsense, Verpachtungen, Niederschlagung ausstehender Geldforderungen nnd dergleichen füllten die Sitzung aus.

* Am Sonntag über 8 Tage, am 25. August, soll hier in der Königlichen Militär- und Civil-Schwimm-Anstalt auf Langgarten ein großes Schwimmfest Statt finden und Nachmittags 4 Uhr mit einer großen musikbegleiteten Schwimmfahrt nach der Langgarterbrücke beginnen. Dann werden einige Soldaten in vollem Anzuge mit Gepäck und Gewehr ein großes Exercitium schwimmend ausführen. Darauf folgen von allen Theilnehmern Sprünge und Kunstübungen am Sprungbrette 2c. Nachdem alsdann gegen 9 Uhr die Schwimmer wassertretend ein kleines Souper im Wasser unter Tafelmusik werden eingenommen haben, soll ein Brillant-Land- und Wasser-Feuerwerk den Schluß des Schwimmfestes bilden. Hoffentlich wird das Fest von schönem Wetter begünstigt werden, die Theilnahme am Feste aber eine recht rege und für die Unternehmer vom besten Erfolge sein.

Vermischte Nachrichten.

Königsberg, 14. August. Am 31. v. M. hat die Wahlkörperschaft der Kreise Stallupönen und Pillkallen nebst dem Kirchspiel Budwethen, gleich im ersten Skrutinium, den Herrn v. Saucken-Tarputschen zu ihrem Abgeordneten zur zweiten Kammer gewählt, und hat derselbe die Wahl angenommen.

— Nach einer amtlichen Mittheilung der Königl. Regierung zu Gumbinnen ist im Bezirke derselben die Ausführung der neuen Ablösungsverordnung schnell vorbereitet worden. Nachdem die Königliche Regierung aus ihren 16 Landrathskreisen 5 Distrikte gebildet und die von den Betheiligten gewählten Distriktskommissionsmitglieder bestätigt hatte, wurde mit der Berathung der Distriktskommissionen über die bei Ablösung der Reallasten zu beachtenden Normalpreise und Marktorte unter dem Vorsitz eines Regierungskommissars sofort vorgegangen und

---

Vorwürfe ob dieser Unentschiedenheit: „Schill, eine kühne That! Je kühner, desto besser!“ Draußen wirbelt die Trommel die Reveille, Stein's Zeit ist abgelaufen, er muß fliehn, die Acht hängt an seinen Fersen. „Thun Sie Ihre Pflicht, Major von Schill!“ Mit diesen Worten geht der geächtete Minister davon und der zurückbleibende Schill faßt endlich den Entschluß, als „Tirailleur der Freiheit“ das Signal zum Erwachen des deutschen Volkes zu geben. Da erscheint Delaunay, ein französischer Offizier, den Schill bei Kolberg zum Kriegsgefangenen und sich zum Freunde gemacht hatte, und bringt dem Freunde die Nachricht, daß dessen ganze Korrespondenz mit Romberg, der bei Kassel gefangen worden, in den Händen der Franzosen sei und nun nichts übrig sei als die schleunigste Flucht: „Entflieh' nach England! Denk' jetzt an Dich selbst und deine eigene Sache. Vor Jerome und seinen Henkern zittre!“ Schill antwortet darauf: „dein Rath ist gut, doch besser ist's für mich, ihm nicht zu folgen! Komme, was da will, ich zeige meinen Feinden nie den Rücken!“ — Der General Röthel schickt ihm den Säbel zurück, der Arrest ist aufgehoben. Dieczielsky, Offizier im Schillschen Korps, der diese Nachricht bringt, will, als er hört, wie schlimm die Sachen stehen, sich seinem Major zum Opfer bringen und sich als Verfasser der aufgefangenen Briefe bekennen. Schill nimmt natürlich dies Opfer nicht an, aber „der Freunde Edelmuth“ treibt ihn jetzt zwingender dem Geschick entgegen, als selbst der Feinde Haß“, — der Entschluß ist gefaßt: „So sei's denn Krieg!“ Dieczielsky muß den Parolebefehl an's Korps schreiben, „zum Uebungsmarsch nach Potsdam, schlagfertig wie zur Schlacht und mit Gepäck“ sich bereit zu halten. Währenddessen tritt Schill's Vater, ein alter ehrwürd'ger Invalide, Rittmeister aus des großen Friedrichs Zeit, mit Elisa Röthel ins Zimmer, um zwischen den beiden Verlobten Frieden zu stiften. Denn Elise ist wegen der geheimnißvollen Brieftasche ein wenig eifersüchtig geworden. „Das ist kein Liebespfand,“ sagt Schill, „mir gab es meine Königin“ — und die Versöhnung ist geschlossen. Als aber der Alte seinen Sohn bereden will, mit ihm auf's Land zu kommen, zu heirathen und glücklich zu sein, da antwortet Schill: „Ich ziehe in den Krieg, ich sellst erklär' den Krieg, so Gott mir helfe!“ — „Rebell, aus meinen Augen!“ ruft der alte Rittmeister im höchsten Zorn. Da bringen die Studenten die Jubelbotschaft: Napoleon ist geschlagen, bei Regensburg geschlagen und ganz Tyrol hat sich erhoben wie Ein Mann. Schill unterschreibt die Ordonnanz. Den greisen Vater ergreift die Begeisterung mit, er läßt die Krücken fallen und segnet seinen Sohn. Unter kriegerischer Musik fallt der Vorhang.

Der 3. Akt beginnt damit, daß der General Röthel über Schill's Gewaltschritt sehr empört ist und verlangt, seine Tochter solle dem ungehorsamen Major entsagen und ihre Hand dem Lieutenant v. Sebich geben, der allein von den Offizieren des Schillschen Korps zurückgeblieben ist weil er das Treiben des „Phantasten“ belächelt und nur seinem Vortheil dienen will. Elise entschließt sich mit ihrem Kammermädchen zu fliehen. — Während dessen schlägt Schill die Franzosen, welche einen Ausfall aus Magdeburg machen, bei Dodendorf. Zwar verliert er dabei seinen Herzensfreund und Adjutanten Dieczielsky, aber sein Muth ist ungebrochen, er träumt von Ruhm und Sieg und von der Befreiung des Vaterlandes.

(Schluß folgt.)

die desfallsigen Verhandlungen sind bereits zum Abschluß gelangt.

— Die hiesige Bühne wird bereits am 8. September c. eröffnet. Wahrscheinlich wird noch vorher der sehr berühmte Violinvirtuose Vieuxtemps die Königsberger in Erstaunen setzen. Derselbe befindet sich gegenwärtig in Berlin krank und wird, dem Vernehmen nach, in Berlin kein Konzert geben, sondern gleich nach seiner Genesung seine Reise nach Petersburg antreten. Sein überhaupt leidender Gesundheitszustand hindert ihn daran, diese Reise zur See zu machen, er wird daher Königsberg berühren und hier einmal in einem Conzert auftreten.

— Die Taschendiebstähle nehmen hier auf eine erschreckende Weise zu und sind um so gefährlicher, als sie von äußerlich anständigen Leuten ausgeführt werden. Einem Staats-Anwalt-Gehilfen wurde neulich ein leinenes Schnupftuch beim Kaffeetrinken in dem Kaffeehause, wo Alles so billig ist, mit so großer Geschicklichkeit entwandt, daß er den Verlust desselben erst beim Hinausgehen bemerkte.

— Die Zahl der Badegäste in Cranz beläuft sich jetzt auf 1400 und es herrscht nun ein überaus reges Leben und Treiben, besonders an den Sonntagen, wo wohl 2 bis 300 Fremde eintreffen. Aus allen Theilen der Provinz sind Badegäste anwesend, ja selbst aus Polen einige Familien. — Die Voglersche Schauspielergesellschaft macht recht gute Geschäfte und ihre Leistungen sind nicht übel, wenigstens genügen sie den Ansprüchen der meisten Badegäste vollkommen.

Samland, 10. August. Die Roggenerndte dürfte wohl überall vollendet sein, wenngleich dieselbe durch ungünstige Witterung sehr aufgehalten wurde. Der Landmann ist emsig bei dem Weizenaust und mit den Sommerfrüchten beschäftigt, von welchen frühe Erbsen und Gerste bereits geborgen sind. Die Aussicht für eine gute Kartoffelerndte stellt sich im Ganzen immer gewisser heraus, wir werden wohl den Scheffel mit 10—15 Sgr. einkaufen. Schlimmer steht es mit dem Mastvieh, welches nicht allein wegen knapper, sondern auch wegen magerer Weide sehr schlecht zunimmt und daher eine Erhöhung der Fleischpreise erwarten läßt.

Bromberg, 10. August. Die Thätigkeit des hiesigen Handwerkervereins erstreckte sich bisher nach seinen Statuten nicht nur auf unsere Stadt, sondern auch, sofern er die Förderung der gewerblichen Thätigkeit in unserer ganzen Gegend bezweckte, auf die Umgegend, und er stand daher mit 107 Gewerken in 21 Städten in Verbindung. Obgleich nun die Statuten ausdrücklich besagten, daß dieser Verkehr mit auswärtigen Gewerken nur für rein gewerbliche Angelegenheiten eingeleitet sei, so wurden doch von dem Oberpräsidium der Provinz gegen die betreffenden Paragraphen, mit Rücksicht auf die sonstige politische Richtung des Vereins, Bedenken erhoben und der Vorstand deshalb aufgefordert, entweder eine Aenderung in den Statuten vorzunehmen, und den früheren auswärtigen Verkehr abzubrechen, oder einer Schließung des Vereins durch die Polizeibehörde entgegenzusehen. Der Verein hat nun in Folge dessen in einer der letzten Versammlungen den Beschluß gefaßt, die den Behörden anstößige Stelle fortzulassen, da die Zwecke und die Wirksamkeit des Vereins in der Hauptsache dadurch nicht gehindert würden.

Stralsund, 11. August. Wie man vernimmt, ist von dem Kriegsministerium die Erlaubniß eingegangen, das jetzt am innern Hafen liegende Schiffswerft weiter südwärts, näher am Dänholm zu verlegen, wodurch für den Hafenverkehr größere Bequemlichkeit erlangt wird. Dabei wird denn auch die Anlage einer Schiffsdocke nähere Berücksichtigung erlangen, mit weiterer Beziehung auf die in Aussicht stehende Eisenbahn.

— Unser Hafen ist jetzt ganz leer; die hiesigen hundert Seeschiffe sind alle, großentheils im auswärtigen Seeverkehr, in Thätigkeit. Die Frachten sind zwar nur klein — in einzelnen Fällen niedriger als je — indessen wird denn doch die ziemlich hohe Heuer für die Mannschaft und die gute Erhaltung der Schiffe selbst vom Auslande erworben. Der hier entstandene Selbstversicherungsverein für neuvorpommersche Schiffe breitet sich nach und nach mehr aus und hat bis jetzt noch keine große Schäden zu beklagen.

Berlin. Eine hiesige Chokoladenfabrik verkauft schon seit einer langen Reihe von Jahren sogenannte Rhabarber-, Zittwer- und Eisen-Chokolade, die besonders für Kinder gebraucht wird, in kleinen Quantitäten. Der Besitzer ist kürzlich vom Polizeianwalt des unerlaubten Arzneidebits angeklagt und vom Polizeirichter nach dem Reskript vom 16. September 1836 zu 5 Thaler Geldstrafe verurtheilt worden. Man ist in diesem Punkt seit einiger Zeit ungemein streng. So hat man erst kürzlich einen Materialwaarenhändler wegen Verkaufs von Brustthee des unerlaubten Arzneidebits angeklagt. Für Kaufleute dürfte daher diese Mittheilung nicht ohne Interesse sein.

Berlin, 13. August. In der Rheinprovinz hat sich in jüngster Zeit ein solcher Mangel an evangelischen Predigtamts-Kandidaten fühlbar gemacht daß man wahrscheinlich zu dem früheren Mittel einer fünfjährigen Zurückstellung solcher Candidaten von der Ableistung ihrer Militairpflicht wird greifen müssen, um den Bedürfnissen der evangelischen Seelsorge einigermaßen zu genügen.

— Tom Pouce, der Zwergadmiral, der nächstens in Krolls Sommertheater gastiren wird, ist, sagt die Neue Preuß. Ztg. ein so großer Liliputaner, daß er einem langen Manne kaum bis ans Knie reicht, völlig ebenmäßig gebaut. Selbst der Kopf, sonst bei Däumlingen unverhältnißmäßig stark, macht keinen unangenehmen Eindruck, und im Ganzen hat der kleine Mime, vom Zuschauerplatz aus lorgnettirt, das Ansehen eines netten, dicken, wohlgewachsenen Bauernjungen von drei bis vier Jahren. In der Pantomime: „Der Däumling in Californien" macht er eine Seefahrt in einer großen Nußschaale.

— Am 9. d. Mts. hat ein anscheinend in Naserei verfallener Arbeiter den Schloßkastlan Alert zu Erdmannsdorf angefahren und mit einer eisernen Stange am Halse verwundet. Der Rasende ist ergriffen und dem Staatsanwalt zu Hirschberg übergeben worden. Bei seiner Vernehmung gab er an, er sei vom heiligen Geiste getrieben, er sei der auferstandene Christus, gekommen, die Menschen zu erlösen und den Teufel zu besiegen. Als er den Kastelan gesehen, habe er geglaubt, es sei der Teufel u. s. w.

— Die militairischen Streifzüge im Pleschener Kreise gegen das dort sich aufhaltende Raubgesindel sind fortgesetzt worden und haben den besten gehabt, daß 14 bewaffnete Räuber eingefangen worden sind, bei welchen sich nicht unbedeutende Geldmittel vorgefunden haben, welche auf eine Betheiligung der Inhaber bei einigen kürzlich in jenen Gegenden vorgefallenen Raubmorden schließen lassen.

Aus dem Kreise Oels in Schlesien, Ende Juli. Die Dörfer Briese, Hönigern, Sechskiefern, Pawelke, bis zum Städtchen Festenberg hin, sind voll Schrecken und Unruhe. In den Waldungen um Sechskiefern haust eine Diebsbande, deren Stärke man auf 50 Mann angiebt und deren Frechheit immer ärger wird. Erwachsene und Kinder werden angefallen und förmlich ausgezogen, dem beerensuchenden Frauen die Körbe mit den Beeren, den Frauen der Tagelöhner, die den Männern in den Wald und auf das Feld Essen tragen, die Eßtöpfe fortgenommen, selbst die Bettler haben das verschimmelte Brodt nicht mehr sicher im Bettelsacke. Daß Keller geleert und Bleichen am hellen Tage abgeräumt werden, gehört zur Tagesordnung. In Schönwald wurden dem Schäfer mit Gewalt Schaafe von der Heerde genommen und der Schäfer halb todt geschlagen. Die beunruhigten Ortschaften sind so eingeängstigt daß ein wahrhaft eimbrischer Schrecken herrscht. An lächerlichen Scenen fehlt es dabei natürlich nicht. In einem der gefährdeten Dörfer vermißte man in diesen Tagen eine große Schaafheerde. Sogleich ward die ganze zahlreiche Gemeinde bewaffnet und aufgeboten, zu Roß und zu Fuß. Reitende Boten flogen in die benachbarten Dörfer nach Succurs. Es sollte eine rechte Parforcehetze werden. Aber bald fanden sich die armen Lämmlein, die man schon in den bösen Feindes Rachen glaubte. Sie hatten im Gehege — der Schäfer war entschlafen — Schutz gegen die wahrhaft tropische Hitze gesucht. Da jagten denn neue Couriere nach allen vier Winden um die bereits alarmirten Bundesgenossen wieder zu beruhigen.

Köln, 12. Aug. Dr. Garthe macht in der K. Z. Folgendes bekannt: Am 8. u. 9. d. war der Himmel so trübe, daß hier keine Beobachtungen über das Sternschnuppen-Phänomen angestellt werden konnten. Erst gestern Abends hatte sich der Himmel aufgeklärt, so daß ich, den westlichen Theil ins Auge fassend, die Observation beginnen konnte. Erst um 11½ Uhr war ich mit meiner Uhr zur Stelle, als bereits meine Gehülfen von 9 Uhr an der Zahl nach 42 Sternschnuppen beobachtet hatten. Von hier ab habe ich selbst noch 51 wahrgenommen und mußte wegen eingetretenen trüben Wetters um 1½ Uhr die Beobachtungen einstellen. Die Zeit habe ich bei mehreren genau bemerkt und das sonst Nöthige festgestellt, was alles an geeigneten Orten niedergelegt werden wird. Im Allgemeinen bemerke ich, daß der größere Theil der Bahnrichtungen dem westlichen Horizont unter wenig variirenden Neigungen zugewandt war und daß in der Zeit von 12 bis ¾ 1 Uhr viele Sternschnuppen so schnell nach einander folgten, daß es mir unmöglich war, Zeit und Ort gehörig zu fixiren. Die Wiederkehr der August Sternschnuppen-Periode findet hiermit abermals ihre Bestätigung.

Köln, 13. Aug. Vor einem gedrücktvollen Hause gab gestern die Düsseldorfer Künstlergesellschaft „Malkasten" zu Gunsten der Schleswig-Holsteiner im hiesigen Stadttheater eine Vorstellung, bestehend aus 6 „lebenden Bildern", welche mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden. Die Bilder waren nach „Winterhalters Dekameron", Rubens „Ave Maria" Steubens „Napoleon bei Waterloo", Lessings „Huß vor dem Scheiterhaufen", Roberts „Schnitter" und Wests „Seeschlacht bei Camperdown" gestellt. Heute wird die Vorstellung wiederholt.

München. Die ganze Statue der Bavaria wiegt 15000 Centner, d. h. 156,000 Pfund; jeder Quadratfuß der durchschnittlich einen halben Zoll dicken Erzschale wiegt 15 Pfund; in einer Fläche ausgedehnt, würde diese Erzschale eine Fläche von 16,000 Quadratfuß bedecken.

Paris. Das Schiff „Roland" ankerte im Monate August 1849 auf einer gefährlichen Stelle vor dem Hafen von Mazallan. In der Nacht des 19. August erhob sich, während der Kapitain Bajoux am Lande schlief, ein furchtbarer Sturm, und der „Roland" trieb vor Anker. Der zweite Kapitain verließ, obwohl er in Abwesenheit des ersten Kommandanten den Befehl führen sollte, mit sämmtlichen Matrosen in einem Nothboote das Schiff, auf dem sich 46 Passagiere befanden, diese ihrem Schicksale überlassend. Nur der Matrose dritter Klasse, Pierre Besselievre, weigerte sich beharrlich, zu folgen, sondern blieb auf dem Schiffe und forderte die Passagiere auf, ihm zur Rettung ihres Lebens beizustehen. Ein zweiter Anker wurde ausgeworfen, ohne zu fassen, das Steuerruder brach und riß einen Theil des Bordes mit sich, der große Mast stürzte und erschlug zwei Passagiere. Nur Besselievre bewahrte sein kaltes Blut, ermuthigte seine Gefährten und gab die Hoffnung nicht auf. Der Roland barst an dem Riff, füllte sich mit Wasser und bald stand nur noch sein Vordertheil über den Wogen. Die des Schwimmens kundigen Passagiere stürzten sich nun ins Meer, ertranken aber eben so, wie die Mannschaft, welche sich früher mit dem Nothboote retten wollte. Das Schiff legte ganz um, noch waren Besselievre und 14 Passagiere auf dem Wrack. Sie flüchteten sich auf den Vordermast; Besselievre band sich einen Strick um den Leib, den der Schiffszimmermann anfaßte, und stürzte sich in die tobende See, um den Felsen zu erreichen und eine Verbindung herzustellen. Der Strick war zu kurz, der kühne Matrose wird auf den Felsen geschleudert, verschmäht es aber, sich allein zu retten, und kämpft sich mitten durch die Brandung einen Weg zu seinen Unglücksgefährten. Dort harren sie eine fürchterliche Nacht, bis der Sturm sich legt, Hülfe kömmt und die Geängsteten glücklich ans Land gebracht werden. Auf Vortrag des Marineministers hat nun der Präsident den Matrosen dritter Klasse, Herrn Besselievre, zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

London, 10. August. Schon wieder kommen uns aus achtbarer Quelle Berichte über die Seeschlange zu, deren Existenz noch immer so vielseitig bestritten wird. Capt. Benson von der Brigg Lucille, hier so eben eingetroffen, bezeugt in einem in seinem Logbuche von ihm, seinem zweiten Steuermann und zwei an Bord befindlichen achtbaren Passagieren unterzeichneten Bericht, auf der Reise von Mauritius nach hier einer solchen Schlange begegnet zu sein. Unterm 48° 14′ nördl. Breite und 12° 14′ westl. Länge sahen sie eine englische Meile hinter ihrem Schiffe einen Gegenstand im Wasser, der schnell auf sie zukam; sie erkannten in demselben eine enorme Schlange, welche nach ihrer Schätzung, als sie neben der Brigg schwamm, über 100 Fuß lang sein mußte, da sie bedeutend länger als das Schiff, welches 81 Fuß lang ist. Die Schlange hatte einen fürchterlich flachen Kopf und wie es schien, hinter demselben ein Horn oder eine Finne, bei der sich große Haarbüschel befanden, dieselbe bewegte sich im Wasser in der Richtung von OSO. wellenförmig vorwärts in einer Schnelligkeit von 6 bis 7 engl. Meilen pr. Stunde und ließ, indem sie das Wasser gewaltig in Bewegung setzte, einen langen Streifen hinter sich zurück. Sie kam dem Schiff bis auf 600 Schritt nahe, so daß man sie ganz deutlich sehen konnte.

* Aus einem Originalbriefe aus Baltimore nehmen wir folgende Stellen: „Meine Seereise war eine sehr glückliche, so daß ich sagen kann: ich wollte, ich könne immer von Europa nach Amerika segeln, und wieder zurück, wenn ich mir damit Geld verdienen könnte, denn es ist nur eine Vergnügungsreise, wobei Einem freilich die Zeit etwas lang wird. — Auf dem Schiffe lernte ich den Hunger etwas kennen, da ich mir nichts reservirt hatte; wer aber nicht viel ißt, hat auch nicht viel von sich zu geben, besonders die ersten 14 Tage. Scharfe Speisen und Hunger sind das beste Rezept gegen die Seekrankheit, und ein Jeder hat sich mit dergleichen Speisen selbst vorzusehen. — Auf dem Schiffe war ein lustiges Leben, und je mehr das Schiff schaukelte, desto mehr zum Lachen gab es, und wahrlich, selbst bei stürmischen Wetter wird mehr ans Lachen, als an Angst gedacht, es wird gesungen und getanzt. Doch auf dem Lande ist den Meisten, die ich hier gesprochen, das Lachen und Tanzen vergangen, denn Amerika ist eine Schule der Erfahrung, und es muß einem Einem erst recht schlecht gehen, ehe es gut gehen kann. Allein in eine neue Welt versetzt, unbekannt mit deren Sprache und Sitte, getrennt von den Ihrigen, verachtet von den Amerikanern und umschwärmt von falschen Freunden, die sich nicht um das Wohl, sondern um das Geld des Ankömmlings bekümmern, möchten die Meisten das Geschehene gern ungeschehen machen, sehen sich nach Mitteln um, recht bald wieder bei den Ihrigen zu sein; doch ehe sie dieselben erlangen können, sind sie bekannt geworden, können sie mit der Sprache besser fort, sehen sie sich in eine bessere Lage versetzt, und nun denken sie nicht mehr daran, nach Deutschland zurückzukehren. — Es war zur Zeit meiner Ankunft in Baltimore (Anfangs Juni) eine fürchterliche Hitze, wobei es einem Deutschen, der erst vom kühlen Meere kommt, ganz eng um die Brust wird, und ich kann wohl sagen, daß ich da in einem Tage in Unthätigkeit mehr geschwitzt hatte, als in Deutschland in einem Jahre bei voller Arbeit. Man hat hier mehr mit dem Klima zu kämpfen, als auf dem Schiff mit der Seekrankheit, und wer zu dieser Zeit ankommt, wird schwerlich darauf rechnen können, bald Geld zu verdienen. Auch ist es besser, die erste Zeit mäßig zu arbeiten, bis man sich an das Klima gewöhnt hat, mehr auf gute Kost und Pflege zu sehen. Man versäumt auch nichts, denn hat man kein Geld, so ist jeder Gastwirth bereit, so lange zu borgen, bis man Geld verdient, ja er sorgt auch dafür, daß man ein Unterkommen findet, jedoch nicht eher, als bis man eine Portion Dollars zu bezahlen hat. Wohl dem, der nicht nöthig hat, auf solche Weise zu borgen. — Die Conditorei ist im Verhältniß zu anderen Professionen ein gutes Geschäft zu nennen, aber die Betriebsweise ist ganz anders als in Deutschland, und ein Deutscher muß sich's gefallen lassen, noch einmal zu lernen. Es giebt jetzt deutsche Conditoren, die sich in wenigen Jahren ein bedeutendes Vermögen erworben haben, obgleich sie alle klein angefangen haben. Auch ich bin jetzt bei einem deutschen Conditor, und nun freue ich mich erst, daß ich in Amerika bin. Ich habe monatlich 14 Dollars Gehalt und eine Kost, wie sie bei Euch auf den größten Tafeln nicht vorkommt. — Wer genießt in Deutschland eine frohe und zufriedene Aussicht in die Zukunft, die hier einem Jeden gegeben ist, wo ein Jeder weiß, daß Keiner über ihm steht und daß er es bei Fleiß und einigem Glück so weit bringen kann, um im Alter ein sorgenloses Leben führen zu können? Man sieht hier keine mißlaunigen Gesichter, wie in Deutschland, hier ist Jeder froh und zufrieden, und doch hat Mancher nicht mehr als einen abgeschmackten Rock; er weiß aber, wenn er gesund ist und arbeiten will, daß er sich in Kurzem 10 Röcke kaufen kann. So ist es hier; so schnell man sich Geld verdient, eben so schnell geht es auch fort, und man muß sich wohl in Acht nehmen, wenn man nicht will von dem amerikanischen Leben hin und her geschüttelt werden. — Am schlimmsten sind Leute daran, welche studirt haben, nicht arbeiten können und meinen, Andere können für mich schwitzen, solche müssen in Amerika gewöhnlich das nachschwitzen, was sie dort versäumt haben. Besonders Handlungsdiener müssen ein anderes Geschäft ergreifen, wenn sie nicht vorher verschrieben sind.“ ꝛc.

* Aufblähen des Rindviehes. In der vaterländischen Dorfzeitung von Dr. Theile in Lungwitz theilt Herr Klotz aus Jonsbach mit, wie das empfohlene Verfahren, ein durch hastiges Fressen von Klee aufgelaufenes Rind mit den Vorderfüßen in eine erhöhtere Stellung zu bringen, sich als gänzlich zuverlässig bewährt habe. Ein aufgelaufener, jeden Augenblick zu fallen drohender Ochse wurde mit den Vorderfüßen ¾ Ellen höher auf einen Felsrand gestellt, und nach ¾ Stunden war das Thier ohne Anwendung irgend eines weitern Mittels außer aller Gefahr.

Handels- und Verkehrs-Zeitung.

P. Danzig. Vom 12. bis 16. August.
An der Bahn wird gezahlt:
Weizen 55—72 Sgr.,
Roggen 28—35 Sgr.,
Erbsen 30—37 Sgr.,
Gerste 4zeil. 20—24 Sgr.,
„ 2zeil. 22—28 Sgr.,
Hafer 14—17 Sgr.
Rapps und Rübsen 76—80 Sgr.

Spiritus-Preise.

Den 16. August.
Danzig: keine Zufuhr, vom Lager 14 à 14⅓ Thlr. pro 120 Quart 80 % Tr.

14. August.
Stettin: Aus zweiter Hand ohne Faß 23¼ a 23 % bez., mit Faß 25 à 24½ % bez., 24¾ % G., 24½ % Br., pr. Sept./Okt. 24½ % bez., pr. Frühjahr 22⅛ à ⅜ % bez.u.Br., 22¼ % G.

14. August.
Berlin: loco ohne Faß 15¾ Thlr. bez.
mit Faß pr. Aug. 15⅓ a 15½ Thlr. bezahlt, 15 7/12 Br., 15½ G.
August/Sept. ebenso wie August.
Sept./Okt. 15⅓ a ⅔ Thlr. bez., ¾ Br., 7/12 G.
pr. Frühjahr 1851 16½ à ¾ Thlr. bez., 17 Br., 16½ a ¾ G.

Plönendorfer Schleuse.

Vom 7. bis incl. 14. August passirt:

Strom aufwärts: 3 Last Rapps, 40 Last Rübsen, 255 Ohm 80 Quart Spiritus, 3417 Centner Stückgut, 1736 Tonnen Heeringe, 199 Last Salz, 1813 Centner 17 Pfd. Eisen, 485 Centner Blei, 472 Last Steinkohlen, 1000 Stück Biberschwänze, 829 Stück Balken, 14 Last Bretter, 1700 Ctnr. Knochen, 4 Dreschmaschinen und 100 Stück Bastmatten.

Strom abwärts: 709 Last 17 Scheffel Weizen, 123 Last 59 Schfl. Roggen, 18 Last 8 Schfl. Gerste, 7 Last Hafer, 10 Last 13 Schfl. Erbsen, 8 Last Rapps, 49 Scheffel Rübsen, 13 Last Leinsaat, 1063 Ctnr. 86 Pfd Stückgut, 900 Ctnr. Heu, 8 Stück eichne und 9239 Stück kieferne Balken, 51 Last eichne und 66 Last kieferne Bohlen u. Bretter und 197 Last Faßholz.

Schiffs-Nachrichten.

Von den von Danzig gesegelten Schiffen ist angekommen in Stavanger, 31. Juli. Agenten, Tostensen. Laura Karoline, Bertelsen.

Den Sund passirten am 9. August:
Louise, Pitt; am 10. august: Isabella Harley Hartley; Ida Maria, Behrend; Jupiter, Fick; Koburg, Kell; Margaret M'Donald, Stephenson; Queen, Amos und Maria, Kräft, von Danzig.

Angekommen in Danzig am 15. August:
Allianz, J. S. Boehrend, von St. Petersburg, mi Stückgut.

Gesegelt:
Cecilie, J. H. Reimer; Anna Catharina, T. Madsen und Aurora, S, Oftedahl, n. Norwegen; Theodor Behrend, W. Linse, n. Liverpool; Scotia, J. West n. Perth und Queen, J. Pycock, n. London, m. Getreide.
Carlotte Friedericke, C. F. Wallis, n. London; Lucie, D. Horstmann und Merkur, J. Hauschild, nach Bremen, m. Holz.

Von der Rhede gesegelt:
Ebenecer, A. C. Claussen, n. Königsberg, m. Heringe.

Schiffsfrachten. Danzig, 15. August. Seit dem 8. d. M. sind bedungen: per Quarter Weizen nach London 2 s. 8 d., 3 s. 2 d., nach Leith 2 s. 6 d., 2 s. 9 d., nach Grangemouth 2 s. 3 d., 2 s. 7 d., nach New-Castle 2 s. 2 d., 2 s. 6 d., nach Firth of Forth 2 s. 2 d., nach Liverpool wie nach Guernsey 3 s. 6 d. und nach Gloucester 4 s. 6 d.; per Load fichtene Balken nach London 15 s., nach Hull 14 s. 6 d., nach Grimsby 14 s. und nach Ferrol 20 s.; per Last Roggen nach Amsterdam holl Fl. 19 und nach Rotterdam holl Fl. 21, 22; per Last Saat nach Antwerpen holl Fl. 22½.

Angekommene Fremde.

15. August.

Im Englischen Hause:
Hr. Gutsbesitzer Linde a. Nackel. Hr. Graf Kleist v. Nollendorf n. Fam. a. Knauten. Hr. Student Oestreich a. Elbing. Die Hrn. Kaufleute Mawell a. Edinburgh, Sturlow a. Hull und Krause a. Berlin.

Im Hotel de Thorn:
Hr. Lieut. u. Gutsbesitzer Jahnke n. Gattin a. Gerdin. Hr. Güteragent Bauer a. Dirschau. Hr. Rendant Heberlein n. Tochter a. Neustadt. Hr. Bürgermeister Burger a. Mohrungen. Die Hrn. Kaufleute Prawdzicki n Fam. a. Dirschau, Hannemann n. Gattin a. Graudenz und Leopold n. Gattin a. Bütow.

Im Hotel d'Oliva:
Hr. Kaufmann Bisewski a. Lauenburg. Hr. Major a. D. Wehrig a. Löwenberg. Hr. Oekonom Krüger a. Sierkorczin.

Berlin, den 14. August 1850.

Wechsel-Course.

			Brief.	Geld.
Amsterdam . . .	250 Fl.	Kurz	141$\frac{1}{4}$	141
do. . . .	250 Fl.	2 Mt.	140$\frac{3}{4}$	140$\frac{1}{2}$
Hamburg	300 Mk.	Kurz	150$\frac{3}{8}$	—
do.	300 Mk.	2 Mt.	149$\frac{5}{8}$	149$\frac{3}{8}$
London	1 Lst.	3 Mt.	6 22$\frac{7}{8}$	6 22$\frac{5}{8}$
Paris	300 Fr.	2 Mt.	—	80
Petersburg . . .	100 SRbl.	3 Wochen	107$\frac{3}{8}$	107$\frac{1}{8}$

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief.	Geld		Zf.	Brief	Geld
Prß. Frw. Anl.	5	106$\frac{3}{4}$	106$\frac{1}{4}$	Ostp. Pfandb.	3$\frac{1}{2}$	—	—
St.-Sch.-Sch.	3$\frac{1}{2}$	86$\frac{1}{8}$	—	Pom. Pfandr.	3$\frac{1}{2}$	96$\frac{1}{8}$	95$\frac{5}{8}$
Seeh.-Pr.-Sch.	—	110$\frac{3}{4}$	—	Kur- u Nm.	3$\frac{1}{2}$	96$\frac{1}{2}$	96
Kur- u. Neum. Schuldversch.	3$\frac{1}{2}$	—	—	Schlesische do.	3$\frac{1}{2}$	—	95$\frac{3}{4}$
Berl. Stadt-O.	5	—	103$\frac{3}{4}$	do. Lt. B. g. do.	3$\frac{1}{2}$	—	—
Westp. Pfandbr.	3$\frac{1}{2}$	—	90$\frac{3}{4}$	Pr. Bk.-A.-S	—	98	—
Großh. Pos. do.	4	—	100$\frac{7}{8}$	Friedrichsd'or	—	13$\frac{7}{12}$	13$\frac{1}{12}$
do. do.	3$\frac{1}{2}$	91$\frac{1}{2}$	—	Gold à 5 thlr. . .	—	12$\frac{1}{6}$	11[illegible]
				Disconto	—	—	—

Eisenbahn-Actien.

Volleing.	Zf.				
Berl.-Anh A	4	91$\frac{1}{4}$ bz. u. G.	Mgd. Halberst.	4	135 B.
do. Prio. O.	4	95$\frac{1}{2}$ B.	Mgdb.-Leipz.	4	—
Berl. Hmb.	4	88 bz.	do. Prior.-Ob.	4	99$\frac{1}{2}$ G.
do. Prior.	4$\frac{1}{2}$	100$\frac{3}{4}$ bz. u. G.	Köln-Minden.	3$\frac{1}{2}$	96$\frac{1}{4}$ bz.
Berl. Stet.	4	104$\frac{1}{2}$ bz.	do. Priorität.	4$\frac{1}{2}$	101$\frac{1}{2}$ B.
do. Prior.	5	104$\frac{3}{4}$ bz.	Köln-Aachen.	4	41 B.
Pot.-Mgd.	4	62$\frac{1}{4}$ B. 62 G.	Niedersch.-Mk.	3$\frac{1}{2}$	83 B.
do. Prior.	4	93 B.	do. Priorität.	4	95 B.
do. do.	5	102 B.	do. Priorität.	5	103$\frac{7}{8}$ G.
			Stargard-Pos.	3$\frac{1}{2}$	82 G.

№ 190. **Intelligenz-Blatt.** Danzig, 16. August 1850.

Druck von Edwin Groening in Danzig.